

Die Schweiz und ihre Regionen

Mehr als nur Uhren und Schoggi

Lange bevor das Wort Standortbestimmung als solches bekannt war, entfalteten Schweizer Regionen ihren eigenen Charakter. Die Menschen nutzten die geografische Lage oder die wirtschaftlichen Einflüsse, um ihre Region zu entwickeln. Dabei entstanden Standorte, die heute für eine bestimmte Errungenschaft weltweit bekannt sind.

TEXT
SONIA FAVRE
ILLUSTRATION
ANJA PIFFARETTI

im Pandemiejahr 2020 wurde die Vielfältigkeit der Schweiz so richtig sichtbar. Jede Region warb mit einem Themenweg, einem schönen Panorama und einem Bergbähnli um die Daheimgebliebenen. Entschleunigung und Heimatverbundenheit wurden als neue Werte angepriesen, nachdem der Interkontinentaltourismus zusammengebrochen war. Noch 2019 boomten Luzern, Interlaken oder Zürich wegen der asiatischen und arabischen Gäste. Die Schweiz war kurzer und beliebter Zwischenstopp auf der Europareise. Kein Parisbesuch ohne das Jungfraujoch. Der Werbeeffekt geposteter Fotos auf Social Media konnte gar nicht genug geschätzt werden. Dabei konzentrierten sich viele auf wenige Orte in der Innerschweiz: das Löwendenkmal in Luzern oder die Berner Alpen. Und die Touristen gaben viel Geld aus. Aber Uhren, Käse, Schoggi und die Berge sind nicht alles, was die Schweiz ausmacht. Sie hat in den letzten Jahrhunderten eine enorme industrielle und wirtschaftliche Bedeutung bekommen. Die hohe Bodenfruchtbarkeit, die Wald- und Wasserreserven waren entscheidende Faktoren nicht nur für die Besiedlung seit der Urzeit, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung beispielsweise des Mittellandes. Da die Flüsse bis zum Bau der Eisenbahnen wich-

tige Verkehrswege bildeten, entstanden die grösseren Orte an schiffbaren Gewässern. Das Mittelland entwickelte sich zum grössten wirtschaftlichen Ballungsraum der Schweiz. Eine Reise vom Genfersee an den Bodensee führt heute nie durch unbewohntes Gebiet.

Maschinen und Industrie

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Schweiz sowohl politisch wie auch wirtschaftlich in einem rasanten Tempo. Sie wandelte sich mit der Bundesverfassung von 1848 zum modernen Bundesstaat und gehört zu den am frühesten industrialisierten Ländern. Dabei war die maschinelle Textilproduktion der Ursprung für den Aufbau der Maschinenindustrie und der chemischen Industrie. Letztere und die Eisenbahnen erforderten grosse Geldmittel, was zur Gründung von Banken und Versicherungen führte. Fabriken setzten auch Kinder als Arbeitskräfte ein. Für diese wurde ab 1874 der Primarschulunterricht obligatorisch. Drei Jahre später durften unter 14-Jährige per Gesetz nicht mehr in Fabriken arbeiten. Die Entwicklung der modernen Medizin und die Etablierung von Sozialpartnern wie Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sowie die Gründung von Sozialwerken, insbesondere der AHV, bilden seit dem 20. Jahrhundert wichtige Fundamente für den allgemeinen Wohlstand.

Freizeit und UNESCO-Welterbe

Parallel zur Urbanisierung und Privatisierung des sozialen Lebens stieg die Bedeutung der arbeitsfreien Zeit. Die Unterhaltungs- und Kulturindustrie entwickelte sich, der Sport wurde zur wichtigen Freizeitgestaltung. Viele bis ins 20. Jahrhundert noch als Arbeit gewertete Tätigkeiten wie Gärtnern, Kochen und Werken gelten heute auch als Freizeitbeschäftigung. Die Schweiz bietet heute Möglichkeiten sowohl auf der Suche nach Entspannung als auch für das Bedürfnis nach aussergewöhnlichen Erlebnissen.

Zwölf Standorte gehören hier zum Welterbe der UNESCO. Sie bilden einen repräsentativen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Schweiz. Seit 1983 sind kontinuierlich folgende Kulturerbe-Standorte in die UNESCO-Liste aufgenommen worden: der pyramidenförmige Monte San Giorgio im Tessin mit seinen Fossilien aus der Zeit vor 250 bis 300 Millionen Jahren; die Tektonik-Arena Sardona in Graubünden; prähistorische Pfahlbauten um die Alpen; die Region Jungfrau-Aletsch in den Kantonen Bern und Wallis; die terrassierten Weinberge von Lavaux in der Waadt; das Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Müstair, Kanton Graubünden; die drei Burgen sowie die Festungs- und Stadtmauer von Bellinzona im Tessin; die Berner Altstadt; die Stiftsbibliothek und der Stiftsbezirk St. Gallen; die beiden Bahnstrecken Albula und Bernina der Rhätischen Bahn in Graubünden; die Stadtlandschaft und die Uhrenindustrie von La Chaux-de-Fonds und Le Locle im Jurabogen. Das vorläufig letzte Erbe auf der Liste stellen seit 2016 die architektonischen Werke von Le Corbusier dar.

Gerade in der Pandemiezeit schätzen die Schweizerinnen und Schweizer sowohl die landschaftlichen als auch die urbanen Qualitäten der Schweiz. ●

1 STADT BERN Bundessitz und Anti-Hauptstadt

Nicht die grösste Stadt der Schweiz, sondern die am zentralsten gelegene Stadt zwischen Deutsch- und Westschweiz wurde Sitz der Landesregierung. Vor der Gründung des schweizerischen Bundesstaates 1848 war das Land eine Konföderation von unabhängigen, souveränen Kantonen ohne eigentliche Einheit. Zürich wäre als Wirtschaftsmetropole zu dominant geworden. Luzern war zu katholisch. National- und Ständerat entschieden sich für die Stadt Bern als Bundessitz. Das historische Bundeshaus West wurde 1857 für zwei Millionen Franken fertiggestellt.

9 INTERLAKEN UND LUZERN Die Entstehung der Reiselust

Der Schweizer Tourismus beginnt gegen Ende des 18. Jahrhunderts und ist eng mit der Erschliessung der Alpen verbunden. Reisen bedeutete damals ein Privileg für reiche englische Adelsöhne, die sich auf der Grand Tour durch Europa weiterbildeten. Goethe und Schiller auf ihren Schweizer Reisen trugen ihrerseits zur Bekanntheit der Schweiz bei. Die Eisenbahn und die Lancierung von Pauschalreisen durch Thomas Cook 1863 leisteten Pionierarbeit für den Schweizer Tourismus. Zahlreiche Hotels, insbesondere Grand-hotels, öffneten. Zwischen 1888 und 1914 wurden die Pilatusbahn und die Jungfraubahn gebaut, Luzern und Interlaken damit weltberühmt.

6 LAVAUX Die Sonnenstube der Römer

Der Rhonegletscher hinterliess bei seinem Rückzug den Lac Léman und fruchtbare Böden an seinen hügeligen Rändern. Schon die Römer nutzten diese Böden und das milde Klima für den Weinbau. Benediktiner- und Zisterziensermönche erkannten im 12. Jahrhundert den «Reichtum der drei Sonnen»: die Sonne selbst, ihre Strahlen, die der See reflektiert, und die Wärme, die die Mauern der Weinberge speichern. Auf die Mönche gehen die Weinbergterrassen zurück.

8 DREI-SEEN-LAND Fruchtbares aus der Katastrophe

Das Gebiet im Dreieck zwischen dem Neuenburger-, dem Bieler- und dem Murtensee, das sogenannte Seeland, war bis Mitte des 19. Jahrhunderts das grosse Überschwemmungsgebiet der Aare und sehr sumpfig. Die Juragewässerkorrektur ab 1867 bedeutete ein Jahrhundertbauwerk und dauerte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Über Kanäle konnte das Grosse Moos in die Seen entwässert werden und ist zum grössten Gemüseanbaugebiet der Schweiz geworden. Interessanter Nebeneffekt: Durch das Absenken des Wasserspiegels kamen zahlreiche Spuren von Pfahlbauersiedlungen ans Tageslicht.

5 LAUSANNE Das olympische Feuer

Während rundherum der Erste Weltkrieg tobte, erschien die Schweiz manchem wie eine Insel der Glückseligen. Einer von diesen war Baron Pierre de Coubertin. Als der «Erfinder» der modernen Olympischen Spiele im April 1915 mit dem Lausanner Stadtpräsidenten Paul Maillefer das Abkommen über den Umzug des IOC von Paris nach Lausanne unterzeichnete, schwärmte er: «Die Waadt ist das Land der Sonne, des Gleichgewichts und der Freiheit. Helvetien hat das ideale politische System: Der Föderalismus und die Neutralität machen aus der Schweiz die einzige echte Demokratie Europas(…)»

4 GENFER SEEBECKEN Das umfunktionierte Palais

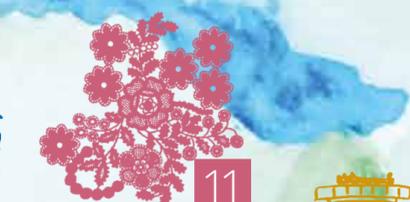
Das «Palais des Nations» war ursprünglich für den Völkerbund in den 1930er-Jahren erbaut worden. Für dessen Genfer Sitz hatte sich der Genfer Gustave Ador, damaliger Bundespräsident und Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), eingesetzt. Die Bekanntheit Genfs steigerte sich dadurch erheblich. Nach der Gründung der Vereinten Nationen 1945 als faktische Nachfolgeinstitution des Völkerbundes wurde das Palais von der UNO weitergenutzt. Das Gebäude ist deren Eigentum und seit 1966 der europäischen Hauptsitz der Vereinten Nationen.

3 JURABOGEN Bauern im Uhrenatelier

Die Hugenotten, die ab 1550 auch nach Genf flüchteten, brachten ein grosses Fachwissen über tragbare Uhren mit. Die Genfer Uhrmacher beschränkten sich mit der Zeit auf die Endbearbeitung der Uhren und vergaben die Herstellung der Rohwerke in die benachbarten Juratäler. Die Zeit der Bauern, die nach der Feldarbeit zu Uhrmachern wurden, begann gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die Zusammenschlüsse zu Ateliers begründeten die Intensivierung und Konzentrierung der Uhrenindustrie im Jurabogen. Die Facharbeiter schlossen sich zu Ateliers zusammen, so konzentrierte sich die Uhrenindustrie im Jurabogen.

3 REGION BASEL Von der Mode zur Arznei

Viele zugewanderte Hugenotten aus Frankreich wurden im 18. Jahrhundert in Basel mit der Seidenbandweberei reich. Die wechselnde Mode verlangte nach neuen Farben – die Farbindustrie war geboren. Firmen wie die Chemische Industrie Basel (Ciba) oder Kern & Sandoz stellten ab Mitte des 19. Jahrhunderts schon synthetische Farben her. Ein rein pharmazeutisches Unternehmen gründete erst Fritz Hoffmann 1894, um den Hustensirup Sirolin herzustellen. Der Rhein war eine wichtige Handelsroute und auch eine wichtige Abfallgrube.



7 WALLIS Der vielseitige Käse

Die an der Feuerluft geschmolzene, oberste Schicht des halben Käselais wird «racler», abgeschabt, ein Wort aus dem Walliser Patois. Der Walliser Käse kann seit dem vierten vorchristlichen Jahrhundert nachgewiesen werden. Auch die Römer mochten ihn, die Alpherthen sowieso. Zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert wurde der Käse häufig sogar als Zahlungsmittel, Arbeitsentgelt oder als Exportprodukt genutzt. Raclette du Valais AOP wird noch heute nach einem altüberlieferten Rezept hergestellt.



14 BELLINZONA Castelgrande, Montebello und Sasso Corbaro

Die drei Burgen mit Umfassungsmauer liegen an einer strategisch äusserst günstigen Stelle. In der Talenge des Flusses Ticino laufen mehrere wichtige Passrouten zusammen. Ein Schlüssel und Tor zu Italien. Es waren die Herzöge von Mailand, die verhindern wollten, dass die Eidgenossen nach Süden vorrücken konnten, indem sie das Tal an dieser Verengung mit diesem Bollwerk blockierten. Zumindest dem Castelgrande liegt auch ein römisches Kastell zugrunde.

12 STADT BADEN Von Aquae Helveticae bis Botta

Aus 18 Quellen mit rund 47 °C sprudelt in Baden das stark mineralhaltige Thermalwasser. Die Anlagen an der Flussbiegung der Limmat gehen auf die Römer zurück. Das Bäderquartier mit dem neuen Thermalbad von Mario Botta wird gerade aufgewertet: Im Spätherbst 2021 eröffnet sein «Fortyseven». Illustre Bade- und Kurgäste bewerkten den Ort seit jeher. Unter anderen Gottfried Keller, Louis Lumière und Albert Schweizer.

10 APPENZEL AUSSERRHODEN Von Mannevälichern und Wiibern

Silvester feiern gewisse Gemeinden des reformierten Kantons Appenzel Ausserrhodens zweimal. Einmal nach dem von Papst Gregor XIII. 1582 eingeführten gregorianischen Kalender am 31. Dezember und einmal nach dem alten, julianischen Kalender am 13. Januar. Schriftlich wird das Chlausen 1663 erstmals erwähnt: Die Kirche bestrafte das laute Herumlaufen in der Nacht mit fünf Talern. Dies führte dazu, dass der Brauch nur im Kanton Appenzel Ausserrhodens erhalten blieb. Prächtig dekorierte «Schöni», «Schö-Wüeschti» und «Wüeschti» ziehen von Haus zu Haus und wünschen mit andächtigem Naturjodel und lüpfigen «Zäuerli» allen «es guets Neus».

15 GRAUBÜNDEN Vom Notvorrat zum Spitzenprodukt

Schriftliche Erwähnung findet das Trockenfleisch ab dem 18. Jahrhundert. In den harten Wintermonaten mussten in den abgelegenen Bergdörfern Vorräte angelegt werden. Die schönsten und magersten Stücke vom Rind wurden im Herbst gepökelt, mit Salz, Pfeffer, Knoblauch, Wacholder und Lorbeer gewürzt und vor dem Heimetli aufgehängt. Der stete Wind, der den Tälern entlangstreicht, trocknete das Fleisch und machte es für Monate haltbar.

13 STADT ZÜRICH Eine Grossstadt entsteht

Zürchs Finanzplatz etablierte sich im 18. Jahrhundert als Folge der zunehmenden Bedeutung der Textilindustrie und des internationalen Handels. Die Textilhäuser begannen sich auch als Banken zu betätigen. Das Seidenhaus der Familie Schult Hess entwickelte sich zur heutigen Bank Rahn und Bodmer. Die Bank Leu war 1755 die erste klassische Bank. Um die Eisenbahnlagen zu finanzieren, gründete Alfred Escher 1856 die Schweizerische Kreditanstalt, heute Credit Suisse. Diese beteiligte sich an der Gründung verschiedener Versicherungen, unter anderen der Zürich Versicherung. Zu einem der wichtigsten internationalen Finanzplätze wurde Zürich nach dem Zweiten Weltkrieg.

11 REGION ST. GALLEN Das textile Herz

Im Mittelalter war die Leinwandproduktion am Bodensee in Konstanz bedeutend. Sie machte auch St. Gallen zu einem wichtigen Produktions- und Vertriebsstandort. Die boomende Stickereiindustrie ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte nach dem Niedergang der Leinwand- und Baumwollindustrie die Textiltradition fort. Die Mode des französischen Rokokos verlangte nach Spitze. Im Nebenverdienst betätigten sich viele Bauern, Handwerker und vormalige Weber an ihren Stickmaschinen in Heimarbeit. Um 1910 kamen über 50 Prozent der Weltproduktion aus St. Gallen; dies war auch der grösste Exportzweig der Schweizer Wirtschaft.